

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1944

97 (7.4.1944)

Der Atemmann erscheint... wöchentlich als Morgenszeitung...

Der Alemanne

KAMPFBLOTT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemanne, Verlags-Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagsbüro: Bertoldstraße 57 a. B. Freiburg...

Der Sowjet-Ring um Kowel gesprengt

Die Besetzung der Festung entsetzt - Unsere Soldaten bewahrten alte Schwungkraft

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Die Lage auf dem Südfügel der Ostfront wird heute durch die erfreuliche Tatsache gekennzeichnet...

Hält vorbildlich seine Aufgabe. Hier kämpfen deutsche und rumänische Truppen in treuer Waffenbrüderschaft...

Ostrow ausgedehnt. Sie scheiterten hier genau so wie südlich Pleskau.

Flucht vor dem „Befreier“

Stockholm, 6. April. In den nordrumänischen Provinzen kommen wie „Folkets Dagblad“ aus Bukarest berichtet...

meine Abhängigkeit zum Empire gerät. Bereits Anfang März verfügte London als erstes...

Zweischneidige Erpressung

Genf, 6. April. Reuter meldet aus Washington: Wie man hier am Mittwoch erfährt, hat das Staatsdepartement...



Reichsminister Backe

für Hull am Dienstagabend erörtert haben soll. Der Beauftragte für die Lebensmittelversorgung...

Reichsminister Herbert Backe

Weiterhin Leitung der Geschäfte des Reichsernährungsministeriums

Berlin, 6. April.

Der Führer hat dem Staatssekretär im Reichsernährungsministerium für Ernährung und Landwirtschaft...

Hauptverdienst Backes, dessen sachliche Arbeit und persönliche Einsatzfreudigkeit seit Jahren anerkannt wird...

Angst vor dem Frieden

nw. — „Wenn der Krieg aufhört, wird die Wirtschaftskrise wieder einsetzen“ — unter diesem Stichwort...

Reichsminister Oberbefehlshaber Herbert Backe erblickte 1896 in Tübingen (Württemberg) als Sohn deutscher Eltern das Licht der Welt...

Neue Drangsalierung Eires

Drahtbericht unseres Korrespondenten

wa. Lissabon, 6. April. Die oberste belgische Postbehörde hat die sofortige Sperre aller Telefonate zwischen England und Eire angeordnet...

Die Kriegsernährung

Von Staatsminister a. D. HANS-JOACHIM RIECKE

Man kann eben nur das verteilen, was man erzeugt, und im großdeutschen Raum liegt nun einmal der Schwerpunkt der Erzeugung...

Auch im Südosten schlagkräftig

168 USA-Flugzeuge beim Angriff auf Steyr und Ploesti vernichtet

Berlin, 6. April.

Am Nachmittag des 5. April flog ein nordamerikanischer Bomberverband unter starkem Jagdschutz über den Balkan nach Rumänien ein...

Anflug des USA-Verbandes zwang eine Anzahl der Flugzeuge zu Angriffsunterbrechungen gegen den serbischen Raum...

Die Zwischenbilanz der sogenannten „Balkan-Luftoffensive“ der alliierten Luftstreitkräfte...

Über all diesen Egoisierungen aber steht entscheidend die Furcht vor neuer Arbeitslosigkeit, sobald der Krieg zu Ende ist...

Seine großen wirtschaftspolitischen Kenntnisse und die Erfahrungen in der landwirtschaftlichen Praxis...

Aber mit diesen Feststellungen ist eine Gegenüberstellung von damals und heute noch nicht beendet. Es gibt noch neben der Normalverbraucher viele Gruppen...

Bismarcks Todesurteil

und der Strick, an dem er sich erhängen sollte - Seltsame Anekdoten

Ein gewöhnlicher, einen Meter langer Strick — sorgfältig aufbewahrt! Was kann an diesem Strick ein Bemerkenswertes sein, daß man ihn wie ein kostbares Objekt behütet! Doch mit diesem Strick hat es eine ganz besondere Bewandnis: Bismarck erhielt ihn eines Tages mit der umständlichen Aufforderung übersandt, sich damit zu erhängen. Der Eisernen Kanzler hat diesen Strick, ohne sich viel Kopfweh zu machen, einfach ad acta gelegt. Daneben finden wir eine ähnliche seltsame „Urkunde“, die ebenfalls Bismarck betraf und die beweist, daß es dem großen Staatsmann nicht an Gegnern fehlte. Fast drei Jahrzehnte hat Bismarck den Gründungstag des Deutschen Reiches überlebt, obwohl er schon am 16. Oktober 1863 — zum Tode verurteilt worden war.

Nihilistische Abenteuer, die sich den anmaßenden Titel „Comité der revolutionären Propaganda“ beilegte, hatten Bismarck „ganz offiziell zum Tode verurteilt“ und darüber diese Urkunde ausgestellt. In den letzten Oktobertagen des Jahres 1863 fand Bismarck, der damals noch preussischer Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen war, dieses kühne Schriftstück in seinem Postkasten.

Eines der vielen, interessantesten Erinnerungsgüter, die das „Geheime Staats-

aber Unterhaltung pflegen, reicht ein ganzer Tag nicht aus“, heißt es einmal als Randbemerkung zu einer Beschreibung wegen zu vieler Arbeit. Und ein andermal: „Der Complot ist ein Esel und die Minister haben das Rescript nicht durch-

Der vergessene Säugling

Rekorde der Zerstretheit - Was Hotelgäste alles liegen lassen

Der Härtliche Hotelbesitzerverband veröffentlichen seit zur Ermahnung einer Vergesslichkeit Liste über Gegenstände, die im vergangenen Jahre von Gästen und Gästen Besuchen bei ihrer Abreise zurückgelassen wurden.

Von Schlafentwürfen, Nachthemden, Pantoffeln und Toilettenartikeln aller Art soll hier nicht gesprochen werden, auch Regenschirme, Spazierstöcke, Aktentaschen und Handkoffer, diese an beliebigen Objekte der Vergesslichkeit, sollen hier unberücksichtigt bleiben. Weit aus bemerkenswerter sind schon die 14000 Bücher, meist Romane, die von Reisenden zurückgelassen wurden. Und wenn es auch „nur“ 670 Ringe und zum Teil sehr wertvolle Armbänder und Halsketten waren, die die Gäste verabschiedet liegen ließen, so ist auch diese Zahl nicht gerade klein, wenn man bedenkt, daß es sich hier um Wertgegenstände handelt. Selbst Tierfresser sind oft zerstreut. Das beweisen rund 300 vergessene Hunde. Aber auch Kaviar, Katzen und sogar eine — Schlange zählen zu den vergessenen Dingen. Letztere gehörte einer Varietékünstlerin und führte bei dem Zimmermädchen, das den Fund machte, begreiflicherweise zu einem Ohnmachtsanfall. Da war die Kiste voll von weißen Mäusen, die ein zerstreuter Zauberkünstler zurückließ, schon harmloser.

Das Gipfel der Vergesslichkeit leistete sich ein junges Ehepaar, das in einem Kopenhagener Hotel abgestiegen war und bei der Abreise seinen drei Monate alten — Stöpling zurückließ. Man hatte auf die Kinderfrau vertraut, die ihrerseits zum Bahnhof in der Annahme eilte, die Mutter

habe das Kind mitgenommen. Man kann es verstehen, daß der entsetzte Vater, als man kurz nach Abfahrt das „Versehen“ bemerkte, die Notbremse zog. Ein Pechvogel war der junge Mann, der sich unter klingendem Namen eingetragene hatte und seine Brieftasche im Hotelzimmer vergaß. Darin befanden sich keineswegs Banknoten, dafür dicke Pakete braunen Papiers, die Banknoten vertauschten sollten, lerner eine ganze Reihe von gefälschten Ausweispapieren, auf verschiedenen Namen lautend. Durch seine Vergesslichkeit konnte der Hochstapler festgenommen werden.

Es vergaßen Schriftsteller ihre Manuskripte, Komponisten ihre Noten, und Professoren ihre wissenschaftlichen Arbeiten. Das dagegen jenseitige Eposse ihre Heiratsverträge und Inhaber von Banknoten ausgefüllte und unterschriebene Schecks, ist nur schwer zu verstehen. Hier mögen manchmal der Kobold Alkohol und die große Eile zum Zuge zu kommen, eine Rolle spielen. Der Mann, der seinen Reisekoffer vergaß, kann Verständnis finden. Der Gast, der jedoch eine eben erworbene wertvolle Standuhr achtlos stehen ließ, ist schon ein Meister der Zerstretheit. Dasselbe gilt von jener Dame, die ein hübsches hüftlanges Kleid im Zimmer liegen ließ und eine Stunde darauf verlegen zurückkehrte, um es zu holen. Sie hatte inzwischen bemerkt, daß sie unter dem Mantel nur ein paar sehr dünne und nicht für die Öffentlichkeit bestimmter Kleidungsstücke trug.

Schauspieler und Dichter

Zum 70. Geburtstag von F. KAYLLER

Am 7. April vollendet einer der markantesten Köpfe der deutschen Bühne, der Schauspieler und Dichter Friedrich Kayllers sein 70. Lebensjahr.



Waldhelm Töbe

„Wer seinen Kindertum sich rein bewahrt in einer nackten, unbewährten Brust, und gegen das Geräusch einer Welt, wie er als Kind geträumt, zu leben wagt, bis auf den letzten Tag, der ist ein Mann. Diese Verse dürfen zweifellos als ein Selbstbekenntnis des bedeutenden Künstlers angesehen werden. Sie entstammen aus seinem tragischen Märchenstück „Symplicius“.

Friedrich Kayllers wurde als Sohn eines Arztes in Neurode in Schlesien geboren und trug sich bereits auf dem Gymnasium, angeregt durch ein Breslauer Gastspiel der Meininger im Jahre 1890, mit dem Gedanken, Schauspieler zu werden. Kurze Zeit später hatte er das Glück, in München, wo er Philologie studierte, bei der Liebhaberführung eines akademisch-dramatischen Vereins maßgebenden Persönlichkeiten aufzutreffen, so daß er an das Deutsche Theater nach Berlin verpflichtet wurde. Von Berlin ging er nach Halle, wurde jedoch als „ungeeignet durch Organ- und Sprechweise“ entlassen. Von 1892 bis 1898 wirkte er an Stadttheater in Breslau, 1898 kehrte er an das Deutsche Theater nach Berlin zurück. Hier eroberte er sich durch die Wahrheit seiner Darstellung, die schlichte Echtheit jeder Nuance bald den Boden. Mit der Darstellung des „Hämon“ in „Antigone“ bei der Nachmittagsvorstellung des Vereins für Literatur und Kunst rückte er dann unter die führenden Künstler der Berliner Bühnen auf. Er hatte starke Erfolge sowohl in den naturhistorischen Stücken wie in den klassischen, niemals aber wurde er zum naturhistorischen Techniker, aber auch niemals zum pathologischen Klassiker. In der Zeit der Vorherrschaft der Jüden auf den Berliner Bühnen blieb er immer der charaktervolle Deutsche, der sein ursprüngliches Wesen behauptete. In den Jahren 1911 bis 1921 leitete er die Berliner Volksbühne. Das nächste Jahrzehnt füllte er hauptsächlich mit Gastspielen aus, im Herbst 1933 trat er in den Vorstand der Berliner Staatstheater. Kayllers darf sowohl als einer der bestbelegtesten wie auch als einer der

männlichsten Schauspieler bezeichnet werden. Auch als Dichter erwies sich Kayllers als bedeutende Persönlichkeit. Seine Gedichtbände „Kreise im Kreis“, „Zwischen Berg und Tal der Wellen“, „Ja“ und „Kreise“ zeigen eine ungewöhnlich dichterische Reife. Er ist auch Verfasser von zwei Bühnenwerken: „Das der Wanderbare“ und „Der Brief“. Goethes „Götter und Schicksale“, „Cymbeline“ hat er für die deutsche Bühne neu bearbeitet. Besonders bemerkenswert sind auch seine „Schauspielernotizen“, in denen er weniger über die Technik als über die Seelenkräfte der Schauspielkunst spricht. Unter dem Titel „Von Menschentum zum Menschentum“ sind außerdem Vorträge Kayllers über Schauspielkunst erschienen.

Der Dichter und Schauspieler Friedrich Kayllers, der von kurzen seinen Sohn, der sich als Staatschauspieler ebenfalls einen Namen machen, verloren hat, darf, wenn er auf sein Leben zurückblickt, sich das Zeugnis ausstellen, daß er sowohl als Künstler wie als Mensch stets eine Verkörperung echten Deutschums war. A. B.

Gästebier als Friedensstifter

Ein Lausitzer Märchen, erzählt von GEORG SCHWARZ

Mancherlei kriegerische Ereignisse haben der sächsische Oberlausitz ihren Stempel aufgedrückt. Schlachten von weltgeschichtlicher Bedeutung wurden hier geschlagen, angefangen von den Hussitenkriegen um 1400 bis zu dem denkwürdigen Oberfall von Hochkirch im Jahre 1758 und der blutigen Schlacht bei Bautzen in den Meltagen 1813, als Europa gegen den Korsen aufstand. So ist es kein Wunder, daß hier ein streitbares Geschlecht heranwuchs. Aber die Annalen der Lausitzer Geschichte wissen auch von manchem Strauß zu berichten, der durch den harmlosen Verlauf gekennzeichnet ist.

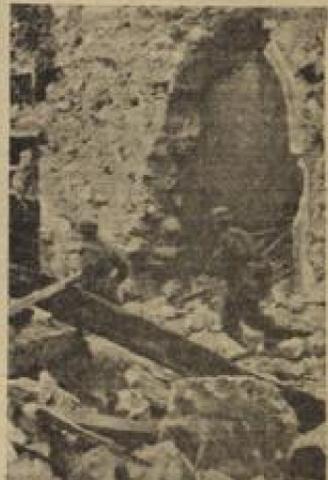
Als 1768 das kleine Lausitzer Städtchen Ostitz ein eigenes Rathaus erbaute und eine Stadtmauer um seine Siedlung zog, da rückten die streitbaren Bürger der größten Nachbarstadt Zittau aus und legten Rathaus und Mauer nieder. Der Glanz der alten Sechsstadt Zittau sollte durch das aufstrebende Ostitz nicht beeinträchtigt werden. 1491 kam es zwischen Görlitz und Zittau zu einem lustigen Bierkrieg, bei dem die Görlitzer einen Zittauer Biertransport überfallen, die Fässer zertrümmerten und das Bier in die Straßen ergießen ließen. Sie wollten sich auf diese Weise der Konkurrenz des Zittauer Bieres erwehren, das sich besonders Beliebtheit erfreute. Der Name Bierkrieg kennzeichnet noch heute zwischen Ostitz und Hirschfeld die Straße des leichten Handels, der einen Feldweg Zittau, Einfälle in das Görlitzer Gebiet, auch Viehraub zur Folge hatte. Ein Sturm im Wassergewalt entwickelte sich zu Anfang des 18. Jahrhunderts in dem Bergstädtchen Schirgiswalde, das man nach dem Wiener Frieden von 1699 völlig vergessen

hatte und das dann wieder zu Böhmen noch zu Sachsen gehörte. Von 1815 bis 1843 betrachtete sich das Gemeinwesen als „neutrales Ausland“ und bildete eine Republik. Lustig blühte der Schnoepel. Als man den braven Schirgiswalder, den Nögelsien mit dem böhmischen Lotto verbotene wollte — mit Lichtsignalen teilte man nachts vom böhmischen Waidwerk aus den Glücklichen von Schirgiswalde die Gewinnnummern des verbotenen Tages mit, so daß die Schirgiswalder am nächsten Morgen rasch noch setzen konnten. — da kam es zu einem regelrechten Aufruhr, und von Bautzen mußte militärische Hilfe herbeigeführt werden.

Ein tragikomisches Geschehen ereignete sich kurz nach Einführung der Reformen in dem rein ländlichen Kirchdorf Radibor, das wenige Kilometer nördlich von Bautzen liegt. Zwischen dem Besitzer des Rittergutes, Christoph von Minkwitz, und der Bevölkerung des Ortes ergaben sich allerdings Reibungen, die in den Ostertagen des Jahres 1823 zu offener Fehde führten. Insbesondere das überalterte Osterfest, das die Bauern des Ortes alljährlich auf pöckelig geschmückten Reben durchführten, um den Segen des Himmels für die Fluren zu erbitten, sah er als einen verletzten Brauch an, den er erneuern wollte. Während die Reiter über die Felder zogen, ließ der von Minkwitz die Kirchdorf voranzugehen. Forster und Bedienstete des Rittergutes stellten sich vor der Kirche auf und verwahrten den Reiter den Zutritt, wodurch der Zeremonie der Schlußfeier genommen wurde. Das war das Signal zu einer allgemeinen „Volksrebellion“. Die Bevölkerung riefte sich zusammen, man löste Sturm, und dem streitbaren Schloßherrn wurde ein blutiger Kampf geliefert. Die Minkwitz unterlagen und mit Mühe konnte man vor den nachdrängenden Bauern gerade noch die Zugbrücke hochziehen.

In ohnmächtiger Wut standen sie vor dem tiefen Wassergraben und mußten sich darauf beschließen, dem Minkwitz sämtliche Fensterbänke einzuwerfen. Aber denn kam ein erlösende Gedanke. Konnte man nicht in das Schloß selbst eindringen, so war es doch möglich, der ungeschützten herrschaftlichen Brauerei einen Besuch abzustatten. Das tat man denn auch gründlich und riefte mit großer Schalkude das Bier aus, das der Herr von Radibor für sich und seine Gäste hatte brauen lassen. Es bub ein großes Zischen an. Die allgemeine Empörung wurde von zunehmender Gemühtlichkeit abgelöst, und mit bleierne Köpfe wandte man sich schließlich den heimischen Fenstern zu, um den Schlaf des Gerechten zu überlassen.

Nicht zu der Herr von Minkwitz, der sich in seiner Wasserburg trocken gelegt sah. Durch einen reißenden Börsen rief er aus Bautzen militärische Hilfe herbei, und sobald erschien auch ein Fähnlein Soldaten mit einem Offizier, um nach dem Rechten zu sehen. Im Geseh zu den Lillen, der noch heute vorhanden ist, nahmen sie Quartier und dursteten nach Kriegerbieren. Sie waren aber auch sonst recht durstig. Das Bier von Radibor schmeckt wirklich gut gewesen zu sein, denn als am nächsten Morgen die Dorfbewohner sich vorsichtig heranspähten, um die Stimmung zu erkunden, fanden sie bereits eine keineswegs allzu kriegsmäßig gestimmte Soldateska vor. Im Gegenteil, man vertrat sich sich fast. Rebellen und Soldaten tranken Brüderlichkeit. Drei Tage dauerte das Gelage, und ohne einen Schwertschlag getan zu haben, zog das Fähnlein wieder ab. Das Gästebier hatte nach jeder Seite hin seine Schindigkeit getan, und geradezu homerisches Gelächter erhob sich, als der brauereiche Herr entschied, Christoph von Minkwitz müsse das ganze Abenteuer bezahlen, ansonsten er nicht dergestalt gegen seine Dorfbewohner vorgehen dürfe. In verflügeln Manuskripten wird die Kunde von dem denkwürdigen Osterfest von Radibor überliefert.



In den Trümmern von Cassino. Auch hier die Wege von Monte Cassino, von dem die Besatzung des Berges zurückgezogen wurde, sind im Gelände zu sehen. Die Trümmer des Klosters sind im Vordergrund zu sehen.

Rund um die Welt

Neue Acker und Almen in Tirol

Kultivierung bedeutet Neulandgewinnung und damit Verbreiterung unserer Ernährungsgrundlage. Darum wurden auch im Bergbau Tirol-Vorarlberg umfassende Arbeiten auf diesem Gebiete durchgeführt. So sind bei Hohenems 66 Hektar Dldand entwässert und nun den beteiligten Grundbesitzern zur Selbstbewirtschaftung übergeben worden, deren Land auf dem Wege des Landnutzungswechsels rationell neu verteilt wurde. Auf dem bisherigen Dldand wird künftig eine reiche Ernte an Getreide, Hackfrüchten und Gemüse eingebracht werden. Eine 44 ha große Grünlandfläche schafft eine zusätzliche Milchmarktleistung von rund 100000 Liter Milch im Jahre. Anbau und Ernte sind bereits für dieses Jahr voll gewährleistet.

Zwillings betreten Zwillings

Eine nicht alltägliche Hochzeit wurde in dem Hause eines Malermeisters in Cassino (Niederlausitz) begangen. Seine Tochter, die Zwillingsschwester, ist, heiratete Zwillingbrüder aus Berlin. Beide kamen von der Ostfront zu ihrer Trauung sind Obergefreite und stehen beim gleichen Truppentel. Im Privatverhältnis sind verwandte Berufe aus, der eine als Chemigraph, der andere als Reproduktionsphotograph. Die Zwillingsschwester lernt sich auf originalen Weisen kennen. Vor etwa 4 Jahren erschien in einer illustrierten Zeitung die Abbildung des Zwillingbrüderpaars. Darauf knüpften die

Zwillingsschwester einen Schriftwechsel an, der später zu persönlichen Bekanntschaft und nunmehr zur Doppelhochzeit führte.

Eine Frau als Müllerin

Überall in deutschen Landen erfüllen die Frauen vorbildlich ihre Pflicht. Daß sie dabei jede Lage meistern, zeigt u. a. das Beispiel einer Frau aus Weidenhausen im Wittgensteiner Land. Nachdem ihr Mann beim Heidenfeld getötet war, legte sie die Gesellensprüfung im Müllerhandwerk ab, um den erteilten Betrieb zu erhalten, der nun von einer Müllerin geführt wird.

Schatzkiste eines Devisenschleubers

Ein reicher Schatz im Werte von einhalb Millionen türkischen Pfund wurde zu allgemeinen Überraschung in der Kiste des vor längerer Zeit spurlos verschwundenen polnischen Emigranten Mikazyzsky gefunden. Die kühnlich in Gegenwart des stellvertretenden Gouverneurs von Istanbul Gericht geschworen wurde. Man stellte fest, daß die schwere Kiste Dollar- und Pfundnoten sowie Goldmünzen in reicher Menge enthielt. Allein die Zählung des Schatzes dauerte über acht Stunden. Mikazyzsky Schatzkiste wird vom Istanbul Gericht in Verwahrung genommen werden, bis die rechtmäßigen Erben ermittelt worden sind. Der verschwundene Mikazyzsky wurde separat beschuldigt, Devisenschleubungen vorgenommen zu haben.

Mann
zwischen
Schiffen
ROMAN VON EDMUND SABOTT

9. Fortsetzung
Sie strakrak ein wenig. „Jetzt kling ich“, sagte sie ahnungsvoll. „Das hat man davon.“ Schließlich behauptet er noch, ich hätte dir Raupen in den Kopf gesetzt.“
„Laß dich nicht unterkriegen!“ mahnte sie, als sie ging.
„Mich hat noch keiner unterkriegt!“ antwortete sie.
Das Gespräch zwischen ihr und Rißner dauerte fast zwei Stunden und wickelte sich ganz anders ab, als sie gefürchtet hatte. Es lief hinaus, daß Rißner sie hat, sich mit ihm zu verbinden. Er wollte seinen Sohn nicht verlieren. Sie sollte ihren ganzen Einfluß aufblenden, um Erhart, wenn nicht seinem Studium, so doch wenigstens der Firma zu erhalten.
„So weit reicht mein Einfluß auf ihn doch gar nicht!“ rief sie.
„Darin irren Sie!“ behauptete er überzeugt. „Bleiben Sie bei uns und halten Sie Erhart bei seiner Pflicht! Was er mir abschlägt, wird er Ihnen zugestehen.“ Er hat es selber angeordnet.“
Das klang so beschwörend, daß sie glaubte, sich ein ganz neues Bild von Rißner machen zu müssen. Er liebte seinen Sohn und hing an ihm, daß er sein ganzes Leben mit ihm verband. Sie hatte ihm Unrecht getan und versprochen, alles zu tun, was in ihren Kräften stand.
Als er ihr dankte und in seinen Augen ein fertig triumphierendes Glänzen sichtbar wurde, ward sie abermals irrt an ihm. Hatte er sie etwa nur überhöpelt? War es nicht

Liebe zu seinem Sohn, die ihn so hatte sprechen lassen, sondern nur eine Art Sippenegoismus, der den Sohn genau so als Eigentum betrachtete wie sein Bankguthaben? Hatte er nun mit ihr erreicht, was er mit Drohungen nicht hatte erreichen können?
„Sie wurde sich nicht klar darüber, kehrte aber zu Erhart zurück und tat, was sie versprochen hatte. „Du hast zu bleiben, mein Lieber!“ sagte sie ihm. „Dein Vater ist nicht der Unmensch, für den du ihn hältst. Es gibt Pflichten, die man nicht abschütteln darf, wenn man kein Lump werden will. Wenn die berühmten zehn Pferde dich nicht zur Universität und zum Studium zurückschicken können, so arbeite wenigstens hier und arbeite mit aller Kraft, die du hast! Verstanden?“
Sie berichtete ihm von der Unterhaltung mit seinem Vater alles, was nützlich war. Von ihren Zweifeln an Rißners Vaterliebe sprach sie nicht. Vielleicht hatte sie sich überhaupt geirrt, und der alte Herr verband tatsächlich hinter seiner Härte ein weiches Herz.
Eine Zigarette lang schwieg Erhart sie an. — Zwischen sich betrachtete er sie eindringlich, und ihr fiel auf, daß er genau dieselben Augen wie sein Vater hatte: sehr helle graugrüne Augen mit einem gemeinsamen, durchdringenden Blick, dem man sich nicht so leicht entziehen konnte. Schließlich sagte er: „Also hast du dich doch unterkriegen lassen. Jammeln! Ich mache dir keinen Vorwurf daraus. Der Alte Herr hat dich belehrt. Du meinst, er wolle mich um meiner selbst willen halten. Ich fürchte, ich kann ihn besser als du. Hätte er noch einen zweiten Sohn, so ließe er mich zum Teufel gehen. Aber nun bin ich mal der einzige, und er möchte mich halten, weil er eben seinen Besitz, sein Geld, seine Firma zusammenhalten will. So ist das.“
„Das heißt also, du fügst dich nicht?“
„Doch, vielleicht — unter einer Bedingung! Komm mal her, Jammeln!“
Sie ging hinüber zu seinem Sessel.
„Und nun gib mir mal deine Hand!“ bat er. Sie gab ihm ihre Hand.

„Jetzt will ich dir meine Entscheidung veräußern. Ich bleibe, und ich will ehrlich tun, was ich kann, aber unter einer Bedingung, wie gesagt, und von der gebe ich nicht ab, und wenn ihr euch allesamt auf den Kopf stellt.“
„Vorantreten auch diese Bedingung?“
„Die Bedingung ist, daß du hier bleibst, daß du mir mit gutem Beispiel vorangehst, die Medizin an den Nagel nagelst — und ertrag es mit Fassung, Jammeln! — und meine Frau wirst!“
„Du bist wohl nicht recht bei Trost?“
„Ich bin sehr bei Trost, Mariamne! Daß du meine Frau werden sollst, lästest du in den nächsten Tagen ohnehin zu hören bekommen, und du lästest es schwer gehabt, mich wieder loszuwerden. Aber jetzt, wo du gewissermaßen das Steuer in die Hand genommen hast, wägst dir kein Regen ab, alle Bitterkeit dieses hitleren Lebens mit mir zu teilen. Bleibe ich bei Goodehus und Rißner, bleibst du auch! Muß ich schuffen, schuffest du auch! In der Firma! Wie ich! Wenigstens bis zu dem Tage, da wir einander fürs Leben angetragen werden. Nun geh hin und überleg dir den Kram!“
„Erst nach einer langen Pause rang sie sich die Frage ab: „Verzeih, bitte, eine zwar nebensächliche, aber doch unumgänglich notwendige Erkundigung: Liebst du mich eigentlich?“
„Dummes Ding!“ antwortete er. „Soll ich niederknien vor dir? Es geht nicht. Meine Beine machen nicht mit. Ob ich dich liebe? Genügt es dir, wenn ich dir sage, daß du und ich noch meiner Überzeugung zusammengehören, wie meine rechte und linke Hand? Daß ich mit dir — aber auch nur mit dir — durch dick und dünn gehen möchte! Daß ich überhaupt — — — Nun mach also keine Umstände und krumm her!“
Er zog sie zu sich nieder und küßte sie zum erstenmal. Darauf sagte er: „So, mein Mädel, und nun geh zu dem Alten Herrn und teile ihm meine Verlobung mit!“
„Erlaube mal, ich kann doch nicht bei deinem Vater um deine Hand anhalten!“
„Dann schick ihn zu mir!“
Das tat sie, und während des Gesprächs

zwischen Vater und Sohn wartete sie in dem kleinen Zimmer, das man ihr im Hause Rißner eingeräumt hatte.
Zum erstenmal machte sie sich in dieser halben Stunde klar, was es für sie bedeutete, einen Mann wie Erhart zu heiraten, reich zu sein, sich alle vernünftigen Wünsche erfüllen zu können, ihre Eltern (wastandsetzen, endlich den Grünkramladen aufzugeben, und vieles, vieles andere, woran sie in ihrer Erregung nicht gleich denken konnte. Sie hatte Zeit ihres Lebens mit dem Groschen geizern müssen.
Sie ging vor den Spiegel und betrachtete sich. Was findet er eigentlich an mir? fragte sie sich. Sie wußte genau, daß sie nicht schön, nicht mal hübsch war. Nach ihrem eigenen Geschmack sah sie viel zu jungheftig derb aus. Ihr Gesicht hatte immer einen bräunlichen Ton, ob es Sommer oder Winter war. Ihr Haar war dunkelblond und so dicht, daß es sich nur schwer zu einer Frisur bändigen ließ. Sie trug es deshalb einfach im Nacken auferollt. Hübsch waren vielleicht ihre Augen, sie waren blank und braun.
Nachdem sie sich lange betrachtet hatte, ruckte sie die Achseln. Er muß ja schließlich wissen, weshalb er mich liebt! dachte sie. Und was mich betrifft, so wäre ich darüber ganz glücklich, wenn wir nicht hierherhin müßten. Aber natürlich tue ich alles, was er verlangt!
Mit einiger Unruhe erwartete sie Rißner. Als er kam, sah sie sofort, daß Erhart seinen Willen durchgesetzt hatte. Es schien nicht leicht gegangen zu sein, und die Herzlichkeit, mit der Rißner jetzt zu ihr sprach, war keinesfalls echt. Er nahm sie als ein notwendiges Übel mit in den Kauf, hoffte vielleicht insofern sogar, daß man sie eines Tages noch loswerden könne. Es hing von Erhart ab, ob er sich dem Einfluß seines Vaters gewachsen zeigte.
Jedenfalls war sie nun mit Erhart verlobt und sah drei Wochen später im Direktionszimmer von Goodehus & Rißner.

